

Perspektiven der Industrie

Zwischen Skepsis und Zuversicht

Die Währungssituation und die unsichere Wirtschaftslage in wichtigen Exportmärkten belasten die Aussichten für die Schweizer Industrie. Dies gilt aber nicht für alle Sektoren: Während etwa die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie im laufenden Jahr eine Stagnation befürchtet, können die Uhrenindustrie oder die Pharma- und Chemiebranche mit einem kräftigen Wachstum rechnen. **René Pfister**



Bild: Markus Semm/Swissmem

In der MEM-Industrie mit ihren rund 330000 Arbeitsplätzen läuft derzeit nicht alles rund.

Der im Vergleich zum Euro nach wie vor starke Franken und die schwächelnde Konjunktur im EU- und Efta-Raum machen der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Industrie) schwer zu schaffen. Mehr als ein Drittel der Unternehmen ist 2011 in die operative Verlustzone geraten. Viele der betroffenen Firmen leben derzeit von der Substanz und müssen ums Überleben kämpfen, wie Peter Dietrich, Direktor von Swissmem, an der Jahresmedienkonferenz des Branchenverbands feststellte.

MEM-Industrie: Auftragseinbruch und Druck auf Preise und Margen

Die von Swissmem präsentierten Fakten sind für diese wichtige Exportbranche, an der mehr als 330000 Arbeitsplätze hängen, in der Tat beunruhigend. Das Wachstum der Umsätze, die 2011 noch von der guten Auftragslage zur Jahreswende 2010/11 profitiert hatten, ist insgesamt zum Stillstand gekommen. Die Auftragseingänge, die für die künftigen Umsätze entscheidend sind, brachen

im vierten Quartal 2011 um satte 18,6 Prozent ein. Gleichzeitig hat sich der Druck auf die Preise und Margen wegen der Frankenstärke verschärft. Die Exportpreise sanken 2011 um über vier Prozent, und bei den Margen meldete mehr als die Hälfte der Swissmem-Firmen Einbussen von sechs Prozent und mehr. Das heisst im Klartext: Viele Firmen verdienen mit ihren Verkäufen praktisch kein Geld mehr.

Swissmem blickt denn auch besorgt in die nahe Zukunft. Dies vor allem deshalb, weil der Frankenkurs seit den Interventionen der Nationalbank nahe an der Untergrenze von 1.20 pro Euro verharrt – und weit entfernt ist von den 1.30 bis 1.40, die sich die Exportwirtschaft wünschen würde. Zudem erwartet der Verband, dass die Nachfrage in der EU – dem nach wie vor wichtigsten Absatzmarkt der MEM-Industrie – eher schrumpft als wächst. Die Mehrheit der Mitgliedfirmen geht fürs laufende Jahr von stagnierenden bis sinkenden Umsätzen und weiteren Einbussen bei den Margen aus. Swissmem-Präsident Hans Hess befürchtet

darum weitere Produktionsverlagerungen ins Ausland, mehr Kurzarbeit und den Verlust von Arbeitsplätzen.

Unterschiedliche Ausgangslage je nach Unternehmen

Ob diese Prognosen berechtigt sind, wird sich zeigen. Sicher ist: Je nach Unternehmen, seinen Produkten sowie seiner Position auf den Märkten und in der Wertschöpfungskette gilt es zu differenzieren. Leiden müssen vor allem Firmen, die sich in einem besonders wettbewerbsintensiven Umfeld mit hohem Margendruck bewegen. Demgegenüber haben gut diversifizierte und international aufgestellte Unternehmen, die den Druck der Frankenstärke mit mehr Einkäufen im Euro- oder Dollarraum und Hedging-Massnahmen abfedern können oder auf Wachstumsmärkten wie China präsent sind, nach wie vor gute Perspektiven. Das belegen die mitunter glänzenden Jahresergebnisse und die Wachstumsziele von Unternehmen wie ABB, Kaba, Sulzer und Georg Fischer oder dem Landmaschinen-Hersteller Bucher und dem Kabelmaschinen-Produzenten Komax.

Die überraschend robuste Verfassung mancher Unternehmen ist der Grund, weshalb in Medien der Vorwurf laut geworden ist, Verbände wie Swissmem würden «Alarmismus» und Schwarzmalerei betreiben. Direktor Peter Dietrich weist diesen Vorwurf dezidiert zurück (mehr im Interview ab Seite 16). Gleichzeitig betont er, dass er die mittelfris-

tige Entwicklung keinesfalls pessimistisch einschätzt. Für Präsident Hans Hess ist klar: Die Firmen sind mit einer Rosskur und einem Anpassungsprozess konfrontiert, der «schmerzhaft bleiben wird», wie er an der Medienkonferenz sagte.

Diverse Industriezweige unter Druck

In einer durch die Frankenstärke ausgelösten Rosskur steckt nicht nur die MEM-Industrie. Dasselbe gilt auch für wettbewerbsintensive und vergleichsweise margenschwache Industriezweige wie die Textil- und Bekleidungsindustrie oder den Papier- und Drucksektor.

Diese Branchen dürften auch 2012 stark unter der ausländischen Konkurrenz und dem verschärften Preisdruck leiden, wie die Ökonomen der Credit Suisse im neusten «Branchenbuch» des Bankinstituts für 2012 festhalten. Die Strukturvereinbarungen, die voll im Gang sind und schon mehrere prominente Opfer wie Weisbrod Zürrer, Cham Paper Group oder Swissprinters gefordert haben, dürften in diesen Bereichen andauern.

Die Uhrenindustrie läuft auf Hochtouren

Positiv sind die Aussichten hingegen für die Pharmaindustrie, die Chemie und die Uhrenindustrie. Sie profitieren auch 2012 von einer weltweit steigenden Nachfrage und können gemäss Branchenprognosen von CS, KOF oder BAK Basel weiterhin mit teils satten Wach-

tumsraten rechnen. Insbesondere Uhrenhersteller mit einem breiten Sortiment laufen derzeit wie geschmiert.

Beispielhaft ist die Swatch Group, die bereits einen Ausbau der Produktionskapazitäten in der Schweiz beschlossen hat. Firmenchef Nick Hayek hat im März

«Die Konjunktur entwickelt sich nun besser als erwartet.»

die Eröffnung neuer Zifferblatt- und Uhrenkomponentenfabriken in Grenchen und im Jura sowie die Schaffung von 500 zusätzlichen Arbeitsplätzen angekündigt. Das einzige Problem von Swatch im Moment: Die Kapazitäten sind so stark ausgelastet, dass es Engpässe gibt und die Kunden zum Teil lange Lieferfristen in Kauf nehmen müssen.

Prognosen zum Wachstum nach oben korrigiert

Positive Signale für den Produktionsstandort Schweiz kommen neuerdings von den Ökonomen der Banken und der Konjunkturinstitute sowie vom Bund: Sie gehen jetzt übereinstimmend davon aus, dass sich die Konjunktur besser entwickelt als noch Anfang Jahr erwartet und rechnen nicht mehr mit einer Rezession. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) hat im März «Stabilisierungstendenzen» geortet und die Prognose für das BIP-Wachstum im laufenden Jahr von 0,5 auf 0,8 Prozent nach oben korrigiert. Die konjunkturelle Talsohle dürfte in den nächsten Monaten überwunden werden und die Wirtschaft wieder an Fahrt gewinnen, bilanziert das Seco optimistisch.

Auch die Prognose für die Entwicklung der Exporte 2012 fällt mit einem Plus von 1,3 Prozent deutlich besser aus als noch im Dezember (0,4 Prozent). Allerdings bestätigen die neusten Zahlen des Seco auch den Befund, dass die positive Dynamik bei den Exporten vor allem auf das Konto der Pharma-, Chemie- und Uhrenindustrie geht – während die Ausfuhren des MEM-Sektors nach wie vor rückläufig sind. ■

Swissmem fordert effizientere Innovationsförderung

Swissmem-Präsident Hans Hess hat an der Jahresmedienkonferenz für eine bessere Innovationsförderung plädiert. Die Industrie könne nur konkurrenzfähig bleiben, wenn sie in der Lage sei, ständig neue und innovative Produkte zu lancieren. Hess forderte, die Fördergelder der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) um bis zu 100 Millionen Franken aufzustocken. Gleichzeitig verlangte er eine effizientere Organisationsform mit einer flexibleren Prüfungs- und Vergabepaxis. Die bürokratische Abwicklung der Gesuche in einem starren Jahresrhythmus nach dem Prinzip «Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient» sei für die Gesuchsteller frustrierend.

Im letzten Jahr seien 519 von 1064 Fördergesuchen unbehandelt an die Firmen zurückgeschickt worden, kritisierte Hess. Damit habe man die Hälfte des Innovationspotenzials einfach «versenkt». Der Bundesrat hat in der Zwischenzeit beantragt, das KTI-Budget um 60 Millionen Franken zu erhöhen. ■